



____QUATUOR MODIGLIANI____

15. JANUAR 2020
ELBPILHARMONIE KLEINER SAAL

THE 7



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Mittwoch, 15. Januar 2020 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Streichquartett | 3. Konzert

18:30 Uhr | Einführung mit Klaus Wiegmann im Kleinen Saal

QUATUOR MODIGLIANI

AMAURY COEYTAUX VIOLINE

LOÏC RIO VIOLINE

LAURENT MARFAING VIOLA

FRANÇOIS KIEFFER VIOLONCELLO

Philippe Hersant (*1948)

Streichquartett Nr. 6 (2019)

ca. 10 Min.

Maurice Ravel (1875–1937)

Streichquartett F-Dur (1903)

Allegro moderato: très doux

Assez vif: très rythmé

Très lent

Vif et agité

ca. 30 Min.

Pause

Camille Saint-Saëns (1835–1921)

Streichquartett Nr. 1 e-Moll op. 112 (1899)

Allegro

Molto allegro quasi presto

Molto adagio

Allegro non troppo

ca. 25 Min.

Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO

Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

WILLKOMMEN

»Das Quatuor Modigliani gehört zur Crème de la Crème der neuen Streichquartettkunst«, schrieb jüngst die *Süddeutsche Zeitung* über die vier Freunde aus Frankreich, die binnen 15 Jahren zu einem der besten Quartette der Welt gewachsen sind. 2011 erregte das Ensemble noch als »Rising Star« Aufsehen in der Laeishalle; 2017 bespielte es als eines der ersten Streichquartette die frisch eröffnete Elbphilharmonie. Nun kehrt es mit einem rein französischen Programm zurück. Den Abend eröffnet ein Werk, das der preisgekrönte Komponist Philippe Hersant eigens für das Quatuor Modigliani schrieb. Von dort reist es zurück in der Zeit, zum raffinierten Klangmaler Maurice Ravel eingangs des 20. und zum großen Romantiker Camille Saint-Saëns ausgangs des 19. Jahrhunderts.

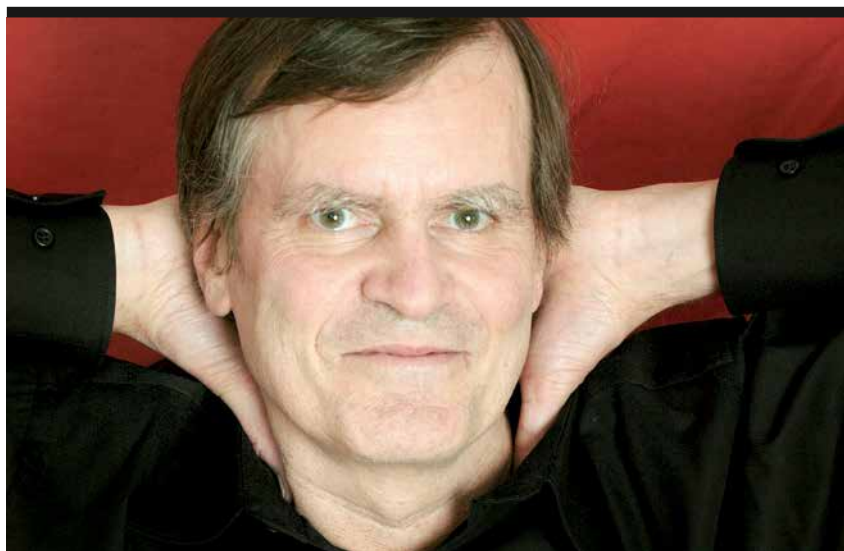
DAS ECHO DER MODERNE

Philippe Hersant: Streichquartett Nr. 6

In der Avantgarde-Musikszene der Nachkriegszeit konnte es für einen Komponisten einen jähen Karrierestopp bedeuten, wenn er sich an die allzu traditionsbelastete Gattung Streichquartett wagte. Komponierte er dann auch noch mit Melodien und Akkorden und nicht etwa im angesagten modernen Stil, hatte er sich für die Anführer der Neuen Musik vollends disqualifiziert.

Philippe Hersant hingegen ist das beste Beispiel, dass man es damit dennoch zu Ruhm und Ehr' bringen kann. Der mit unzähligen Preisen wie dem Prix Arthur Honegger und dem Prix Maurice Ravel ausgezeichnete Franzose hat seit 1986 sechs Streichquartette geschrieben. Und bei aller Individualität weisen sie ein breites Ausdrucksspektrum auf, das typisch für Hersants offenes Klangdenken ist. In seinem beachtlichen Werkkatalog, der neben Solokonzerten und Opern auch Film- und Theatermusiken führt, finden sich immer wieder vertraute Klangfarben von neo-barock über neo-klassizistisch bis neo-impressionistisch. Trotzdem setzt er sie harmonisch und rhythmisch stets unter neue Hochspannung, ohne dabei dem Publikum den Zugang zu seiner Musik zu versperren.

Philippe Hersant



Dass die moderne Musik bei allem Anspruch trotzdem verständlich sein muss, hatte ihm 1968 am Pariser Konservatorium sein Kompositionslehrer André Jolivet ins Notenheft geschrieben. Und schon bald fand Hersant, der 1948 in Rom geboren wurde, in Henri Dutilleux einen ebenfalls prominenten Fürsprecher und gleichermaßen erklärten Gegner einer publikumsfernen Gegenwartsmusik. Spätestens seit der Bekanntschaft mit Dutilleux beschloss er, nur noch Werke zu komponieren, »die meinem Ohr entsprachen. Ich sagte mir, entweder schreibst du, was du willst, oder du hörst auf, weil es keinen Sinn ergibt.« Dafür entdeckte er nicht nur das Melodische wieder, sondern auch das musikalische Erbe: »Ich brauche die Vergangenheit, um zu schreiben. Dieses Ineinanderschieben von Epochen, von Vergangenheit und Gegenwart.«

Auch in Philippe Hersants Kammermusik kommt es häufig zu solchen Überlappungen. In einem Streichtrio nahm er Bezug auf den französischen Barockkomponisten Marin Marais. Für sein 4. Streichquartett stand Beethovens *Abendlied unterm gestirnten Himmel* Pate. Und bei seinem jüngsten, im Juni 2019 in Berlin vom Quatuor Modigliani uraufgeführt, gibt es sowohl formal als auch hinsichtlich der Stimmung enge Verbindungen zu Arnold Schönberg. »Dieses kurze Streichquartett besteht aus zwölf Abschnitten, die ohne Unterbrechung aufeinander folgen«, so Philippe Hersant. »Jede dieser Episoden basiert auf einem der zwölf Töne der chromatischen Skala, der abwechselnd von einem der vier Instrumente gespielt wird. Ihre Abfolge bildet eine Reihe, die eng verwandt ist mit derjenigen, die das Grundgerüst des Streichquartetts op. 10 von Arnold Schönberg bildet. Die einzelnen Episoden sind von ganz unterschiedlichem Charakter, bilden aber eine Einheit durch ein ständig präsenten kurzes melodisches Motiv, entwickelt aus dieser Reihe von zwölf Tönen, das zu Beginn erklingt. Der vorletzte Abschnitt ist rekapitulierender Natur und enthält Reminiszenzen.«

Basiert dieses Streichquartett auf Schönbergs op. 10, so erinnert der geheimnisvoll ins Halbdunkel getauchte Beginn vor allem an dessen spätromantisches Streichsextett *Verklärte Nacht*. Aus diesem subtil gestalteten Stimmengeflecht entwickelt Hersant sodann ein wahres Minidrama in einem Satz, bei dem Elemente der Minimal Music für furiose Unruhe sorgen, während sich fragile Gesänge schattenhaft am Rande des Stillstands bewegen.

DIE »AFFÄRE RAVEL«

Maurice Ravel: Streichquartett F-Dur

Als Maurice Ravel Ende des Jahres 1902 mit der Arbeit an seinem ersten eigenen Streichquartett begann, hatte er sein Studium zwar bereits abgeschlossen. Dennoch empfand er die Komposition selbst als eine Art Gesellenstück, mit dem er seine Lehrzeit abschloss. Und so widmete er das Quartett seinem »lieben Meister Gabriel Fauré«, der ihn am Konservatorium unterrichtet hatte – und sich nun leider gar nicht begeistert von der Kunst seines einstigen Schützlings zeigte. Er lehnte das Werk vehement ab, ebenso wie die meisten seiner Kollegen.

Zum Eklat kam es schließlich, als das Werk aufgrund formaler Bedenken und angeblicher Verstöße gegen herrschende Kompositionsnormen sogar von der Teilnahme am prestigeträchtigen »Prix de Rome« ausgeschlossen wurde. Es war bereits der fünfte Versuch Ravels, diese damals höchste Auszeichnung für junge französische Komponisten zu erhalten. Da war es auch kein Trost, dass Théodore Dubois, der Direktor des Konservatoriums, am Ende wegen dieser von der Presse als »Affäre Ravel« getauften Angelegenheit zurücktreten musste.

Doch was war eigentlich der Grund für die Ablehnung? Ravel schrieb sein Quartett mit dem »Willen zur musikalischen Konstruktion, die, obwohl nur unvollkommen verwirklicht, dennoch viel deutlicher als in meinen früheren Kompositionen in Erscheinung tritt«. Vielleicht nahm man also einfach nur Anstoß an den vielen kompositorischen Raffinessen und Effekten, mit denen Ravel seine Komposition anreicherte, darunter ausgiebiges Tremolo, Pizzicato oder das Streichen auf dem Griffbrett, wodurch der Klang etwas matter, sandiger wird.

Auf heutige Ohren wirkt die Musik allerdings überhaupt nicht (mehr) avantgardistisch. Im Gegenteil: Schon der lyrisch-zarte Beginn des Quartetts ist so zauberhaft, dass man dahinschmelzen möchte. Auch der langsame Satz, in dem Viola und Violoncello in höchsten Lagen spielen, ist voll von einfallsreichen

Maurice Ravels größter Hit ist zweifellos sein Orchesterwerk *Boléro*. »Leider«, so der Komponist, »hat es nichts mit Musik zu tun.«



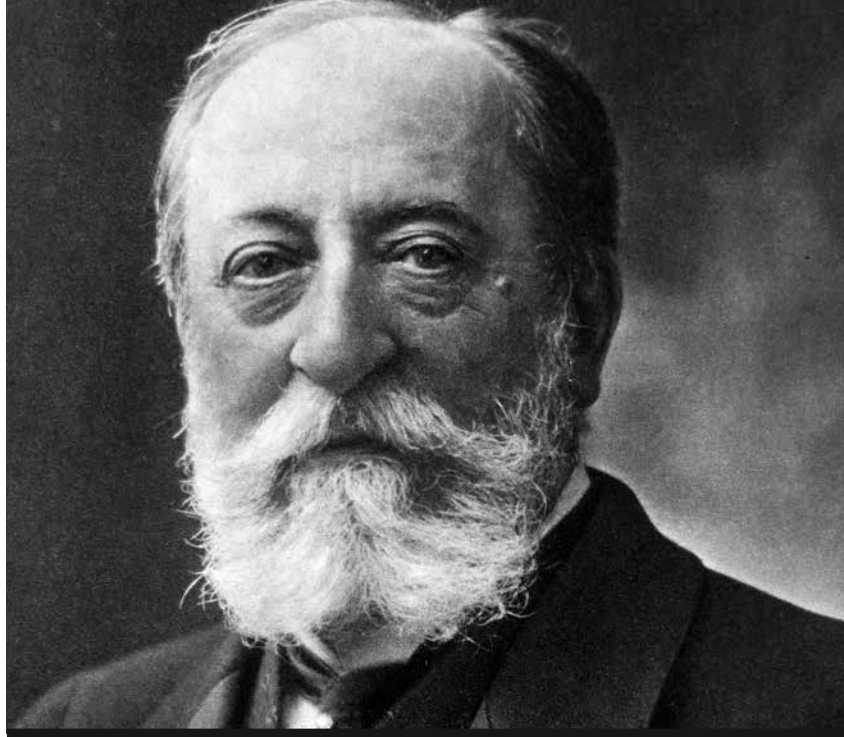
Maurice Ravel

Effekten. Inspiriert war dieser Sound vom rund zehn Jahre zuvor entstandenen Streichquartett von Ravels Kollegen Claude Debussy. Und prompt war Debussy einer der Wenigen, die dem jungen Komponisten Rückendeckung gaben und ihm rieten, bloß keinen Ton zu verändern.

Ravel ging über Debussys Klangsprache allerdings deutlich hinaus und formte in seinem Quartett – das sein Einziges bleiben sollte – die stilistischen Charakteristika, die zu seinen Markenzeichen werden sollten: der ausgeprägte Klangsinn, die ausschweifenden Melodien und schillernden Harmonien, die stetige Verarbeitung der Themen und die rhythmischen Feinheiten, die besonders im »lebendigen und bewegten« Finale zutage treten. Nicht ohne Grund wird diese Musik als Beginn von Ravels eigener Tonsprache gesehen.

Dem Streichquartett selbst schadete die öffentliche Auseinandersetzung keineswegs. Bis heute genießt es große Popularität – und während die meisten von Ravels »Prix de Rome«-Konkurrenten mittlerweile vergessen sind, gehört er selbst nach wie vor zu den berühmtesten französischen Komponisten aller Zeiten.

SIMON CHLOSTA



Camille Saint-Saëns

SPÄT, ABER NICHT ZU SPÄT

Camille Saint-Saëns: Streichquartett Nr. 1

»In seinem unvergleichlichen Können und der Universalität seiner Mittel erinnert er an Mozart«, schrieb Alexander Glasunow 1901 bewundernd über seinen französischen Kollegen Camille Saint-Saëns. Und tatsächlich: In dessen 86 Lebensjahren war ein umfangreiches musikalisches Œuvre entstanden, das von der Kammermusik über Orgelwerke bis zur Oper nahezu alle Gattungen abdeckte. Doch Saint-Saëns' Universalität beschränkte sich eben nicht nur aufs Musikalische. Er war das, was man ein Allround-Talent nennt. Enzyklopädisch gebildet und mit klarem Sachverstand ausgestattet, beschäftigte er sich mit Astronomie und überhaupt sämtlichen Naturwissenschaften, schrieb Dramen und Gedichte, war Philosoph und Zeichner. Zudem setzte er sich musikwissenschaftlich für die Werke des französischen Barock-Granden Jean-Philippe Rameau ein. Und mit der 1871 von ihm ins Leben gerufenen Société Nationale de Musique, der unter anderem Gabriel Fauré und César Franck angehörten, hatte Saint-Saëns eine schon bald angesehene Plattform für die Aufführung von zunächst ausschließlich französischen Komponisten geschaffen. So wurde hier etwa 1893 Claude Debussys einziges Streichquartett uraufgeführt – und zwar von jenem legen-

dären Quatuor Ysaÿe, das sechs Jahre später, am 21. Dezember 1899, Camille Saint-Saëns' Erstes Streichquartett aus der Taufe heben sollte.

Als Monsieur sich an sein erstes von zwei Streichquartetten setzte, war er bereits weit über 60 Jahre alt. Kaum einer hatte damit gerechnet, dass Saint-Saëns sich doch noch einmal an eine Besetzung wagen würde, die bis auf wenige Ausnahmen (darunter César Franck und eben Debussy) in den Pariser Musikkreisen so gar keine Rolle gespielt hatte. Das Streichquartett als kammermusikalische Königsgattung war dort schlicht untrennbar mit Mozart, Haydn und vor allem Beethoven verbunden. Doch nun war für Saint-Saëns die Zeit gekommen, seine unendliche Schöpferkraft auch auf diesem musikalischen Terrain zu unterstreichen. Zumal, wie er gegenüber seinem Verleger Jacques Durand verriet, man ihm wahrscheinlich Unfähigkeit vorgeworfen hätte, wenn er es nicht versucht hätte: »Solange diese notwendige Aufgabe nicht erledigt war, hatte ich Angst, zu früh zu sterben. Ich hatte keine Ruhe. Jetzt kümmert mich nichts mehr.«

Sein viersätziges Streichquartett schrieb Saint-Saëns für den großen belgischen Geiger Eugène Ysaÿe und dessen Quartett. Wobei gerade die äußerst brillant angelegte Erste Violinstimme wohl auch als eine Art Verbeugung vor dem Virtuosen Ysaÿe gedacht war. Aber allein schon der Eröffnungssatz, der mit einer ätherisch flimmernden, sich sanft in Bewegung setzenden Introduction beginnt, entwickelt sich zu einem hochvirtuosen Allegro voller Kontraste und Stimmungsumschwünge, die von lyrisch-zart bis ungestüm und robust reichen. Mit seinem Pizzicato-Trommeln scheint der schnelle zweite Satz ein wenig an Debussys Streichquartett anzuknüpfen. Das nachfolgende, von erlesener Hymnik beseelte Molto adagio erinnert bisweilen an die späten Beethoven-Quartette. Und das Finale kommt dank seiner Klangfülle und Farben für die Musiker vom Quatuor Modigliani nicht nur »absolut neu und modern« daher; wie der Geiger Loïc Rio bestätigen kann, ist dieser Schlusssatz zudem »sehr virtuos für die erste Violine – aber auch für die zweite!«

GUIDO FISCHER

DIE KÜNSTLER



QUATUOR MODIGLIANI

»Es ist ein Vergnügen zu hören, mit welchem Elan, welchem Spielwitz und welcher jugendlichen Kraft die vier agieren«, begeisterte sich die *Süddeutsche Zeitung* angesichts des Quatuor Modigliani. 2003 gegründet, hat sich das in Paris ansässige Ensemble weltweit als eines der meistgefragten Quartette seiner Generation etabliert. Es tritt in den ehrwürdigsten Konzertsälen und Streichquartettserien auf und bespielte die frisch eröffnete Elbphilharmonie im März 2017 als eines der ersten Streichquartette überhaupt.

In dieser Saison unternehmen die vier Musiker Tourneen durch Nordamerika und Asien. In Europa treten sie unter anderem in der Wigmore Hall London und der Pariser Philharmonie auf, im Konzerthaus Berlin, Concertgebouw Amsterdam, Prinzregententheater München und im Wiener Konzerthaus. Außerdem sind sie zu Gast bei den Salzburger Festspielen, der Schubertiade Schwarzenberg, dem Gstaad Menuhin Festival und den Schwetzingen SWR Festspielen.

Mit Vorliebe führt das Quatuor Modigliani außerdem auch größere Kammermusikwerke auf, für die es sich mit langjährigen Künstlerfreunden wie den Pianisten Beatrice Rana, Nicholas Angelich und Yefim Bronfman, dem Cellisten Daniel Müller-Schott und dem Geiger Renaud Capuçon zusammensetzt. In der aktuellen Saison tritt das Quartett gemeinsam mit dem Pianisten Christian Zacharias auf und geht mit dem Schubert-Oktett und der Klarinetistin Sabine Meyer auf Europa-Tournee.

Im Sommer 2014 übernahm das Quatuor Modigliani die künstlerische Leitung des nach 13 Jahren wiedereröffneten Festivals Rencontres Musicales d'Évian am Genfer See, das einst der legendäre Cellist Mstislav Rostropowitsch leitete. Im »Atelier« gibt das Quartett beim Festival sein Wissen an die nächste Musikergeneration weiter. Seit vergangenem Herbst organisiert es darüber hinaus die Bordeaux International Competition, die eine Reihe von Meisterkursen sowie ein eigenes Festival umfasst.

Das Quatuor Modigliani hat bisher neun Alben aufgenommen. Mit seiner vor einem Jahr erschienenen CD »Portraits« erspielte es sich einen Platz auf der Bestenliste der deutschen Schallplattenkritik.

Amaury Coeytaux spielt eine Violine von Giovanni Battista Guarneri aus dem Jahr 1773, Loïc Rio eine Violine von Giovanni Battista Guarneri von 1780, Laurent Marfaing eine Viola von Luigi Mariani von 1660 und François Kieffer ein Violoncello von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1706. Das Quartett dankt seinen privaten Sponsoren sowie der Gesellschaft Spedidam.

REFLEKTOR **MANFRED EICHER**

»The most beautiful sound next to silence« lautet das Motto des Musiklabels ECM. 1969 vom Kontrabassisten Manfred Eicher gegründet, gilt es 50 Jahre und zahllose epochemachende Alben später als Gütesiegel, dessen Neuerscheinungen von Kennern blind gekauft werden. Nun feiert Eicher sein Jubiläum mit einem selbst kuratierten Festival in der Elbphilharmonie, das eine illustre Auswahl von ECM-Künstlern präsentiert: von der Bratschistin Kim Kashkashian (Foto) über den legendären französischen Bassklarinettisten Louis Sclavis bis zur Avantgarde-Performerin Meredith Monk.



3.–6. Februar 2020 | Reflektor »Manfred Eicher«

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Laura Etspüler

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Philippe Hersant (Alvaro Yanez); Maurice Ravel, 1907 (Pierre Petit); Camille Saint-Saëns: Fotografie aus *Die berühmten Musiker*, Kunstverlag Lucien Mazenod, Genf 1946; Quatuor Modigliani (Luc Braquet); Kim Kashkashian (Caterina di Perri / ECM Records)



ELBPHILHARMONIE
H A M B U R G

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär
Deutsche Telekom

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meßmer
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
Edekabank
GALENpharma
Gossler, Gobert & Wolters Gruppe
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMerkur
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung
Körber-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schumann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Commerzbank-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union

Stiftung Elbphilharmonie

Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

ELBPHILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär





MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com